

WWW.KAMMERSPIELE.DE

MÜNCHNER  
KAMMERSPIELE

13<sup>21</sup>31

DER  
VATER

VON AUGUST STRINDBERG  
INSZENIERUNG: NICOLAS STEMANN  
PREMIERE 29. APRIL 2018  
KAMMER 1

DER  
VATER

VON AUGUST STRINDBERG  
INSZENIERUNG: NICOLAS STEMANN  
PREMIERE 29. APRIL 2018  
KAMMER 1

DER  
VATER

13<sup>21</sup>31

MÜNCHNER  
KAMMERSPIELE

WWW.KAMMERSPIELE.DE

DER  
VATER



THEATER  
DER STADT

DER  
VATER

# ZUM ABEND

**1**887 – Strindbergs „Der Vater“ wird in Kopenhagen uraufgeführt. Es ist die Zeit erster feministischer Bewegungen. Sie fordern Gleichberechtigung, das heisst u.a. ein Recht auf Bildung oder Arbeit ausserhalb des Hauses, das Recht zu wählen. „Nora“ von Ibsen war kurz zuvor veröffentlicht worden und mit ihr die Geschichte einer Frau, die aus der Unfreiheit einer Ehe ausbricht und Mann und Kinder für ihre Selbstbestimmung zurücklässt. Wenig später antwortet Strindberg mit „Der Vater“.

Der Vater. Ein Rittmeister, also ein Militär in öffentlichen Diensten, streitet mit seiner Frau Laura über die Erziehung ihrer gemeinsamen Tochter. Die siebzehnjährige Bertha scheint künstlerisch begabt; die Mutter möchte sie daher bei sich behalten und ihre Malerei fördern, der Vater wiederum stellt sich vor, sie solle in der Stadt studieren und Lehrerin

werden. Bertha ist zwischen den Eltern hin und hergerissen. Sie möchte weder die Mutter noch den Vater verletzen und ringt um Eigenständigkeit. Adolf pocht auf sein Recht als Oberhaupt der Familie, unbeweglich, unfähig seine Rolle als Rechteinhaber und Bestimmer sämtlicher Belange zu verlassen. Laura muss sich der Hoffnung auf ein gemeinsames Entscheiden – eine andere Rollenverteilung zu erwirken – entledigen und fordert ihn heraus.

Der Streit zwischen den Eltern eskaliert. Sie will an seine Stelle, koste es was es wolle. Er soll abtreten. Aufgegeben schliesslich an den Ansprüchen der Frauen an ihn und jenen einer (patriarchalen) Gesellschaft an sein Mann-Sein, fällt der Vater.

Auf die Frage, ob er tot sei, heisst es: „Nein, noch kann er wieder aufwachen. Aber was das für ein Erwachen das sein wird, wissen wir nicht.“

# DER VATER

VON AUGUST STRINDBERG  
ÜBERSETZUNG VON HANS EGON GERLACH

## MIT

Zeynep Bozbay  
Daniel Lommatzsch  
Wiebke Puls  
Benjamin Radjaipour  
Julia Riedler

und dem Chor der Camerata  
Vocale München

## LIVE-MUSIKER

Thomas Kürstner  
Sebastian Vogel

## CHOR-LEITUNG

Clayton Bowman

## LIVE-VIDEO

Vanessa Ivan

## INSZENIERUNG

Nicolas Stemann

## BÜHNE

Katrin Nottrodt

## KOSTÜME

Marysol del Castillo

## MUSIK

Thomas Kürstner  
Sebastian Vogel

## VIDEO

Claudia Lehmann  
Lilli Thalgot

## LICHT

Charlotte Marr

## DRAMATURGIE

Benjamin von Blomberg

## REGIEASSISTENZ

Felix Lübkemann

## BÜHNENBILDASSISTENZ

Marie Häusner

## VIDEOASSISTENZ

Vanessa Ivan

## KOSTÜMASSISTENZ

Sophia May

## DRAMATURGIEASSISTENZ

Sophie Grossmann

## INSPIZIENZ

Barbara Stettner

## SOUFFLAGE

Suse Kipp

## REGIEHOSPITANZ

Jakob Mayer (1. Probenphase)

## BÜHNENBILDHOSPITANZ

Paula Brandmair (1. Probenphase)  
Tatjana Mirwald (2. Probenphase)

## KOSTÜMHOSPITANZ

Josephine Kraus (1. Probenphase)  
Romana Neumann (2. Probenphase)

## DRAMATURGIEHOSPITANZ

Stella Grossmann

## PROBENBEOBACHTUNG

Leila Vidal Sephiha

## ÜBERTITELUNG

Yvonne Griesel (Sprachspiel)

## ÜBERSETZUNG

Anna Galt

## OPERATOR

Anna Raisich  
Carina Siebler

## LEITUNG STATISTERIE

Irene Therese Tutschka

## BÜHNENTECHNIK

Trevor Nelthorpe

## BELEUCHTUNG

Michl Barth  
Wolfgang Wiefarn  
Robert Borkner  
Diana Dorn

## LAMPENBAU

Stephan Schmid  
Klaus Soller

## VIDEOTECHNIK

Ikenna Okegwo  
Thomas Zengerle

## TON

Viola Drewanz  
Katharina Widmaier-Zorn

## REQUISITEN

Daniel Bittner  
Manuel Kößler

## MASKE

Tommy Opatz  
Sofie Reindl-Grüger

Premiere: 29. April 2018

Kammer 1

Aufführungsrechte: Gustav Kiepenheuer  
Bühnenvertriebs-GmbH, Berlin

## TECHNISCHER DIREKTOR

Klaus Hammer

## TECHNISCHER LEITER

Richard Illmer

## LEITER DER BÜHNENTECHNIK

Hans-Björn Rottländer

## LEITER DER BELEUCHTUNGSABTEILUNG

Christian Schweig

## LEITER DER TONABTEILUNG

Wolfram Schild

## LEITER DER VIDEOABTEILUNG

Nicolas Hemmelmann

## LEITERIN DER MASKENABTEILUNG

Brigitte Frank

## LEITERIN DER KOSTÜMABTEILUNG

Beatrix Türk

## LEITER DER REQUISITE

Stefan Leeb

## LEITUNG DER DEKORATIONSWERKSTÄTTEN

Rainer Bernt, Fabian Iberl

## KONSTRUKTEUR

Adrian Bette

## SCHREINEREI

Susanne Dölger

## TAPEZIEREREI

Gundula Diener, Tobias Herzog

## SCHLOSSEREI

Friedrich Würzhuber

## MALSAAL

Evi Eschenbach, Jeanette Raue

## THEATERPLASTIK

Maximilian Biek

## SPEZIALEFFEKTE/ELEKTROWERKSTATT

Stefan Schmid

## INHALT

**ZUM ABEND** 001**BESETZUNG** 002**ZU DIESEM HEFT** 006**„DER FEMINISMUS HAT  
MÄNNERN UNGLAUBLICH  
VIEL ZU BIETEN“** 008BENJAMIN VON BLOMBERG IM GESPRÄCH  
MIT DER KULTURWISSENSCHAFTLERIN UND  
AUTORIN MITHU SANYAL**„AUF EINMAL  
RASTET ES EIN“** 014SOPHIE GROSSMANN IM GESPRÄCH MIT DEM  
REGISSEUR NICOLAS STEMANN ÜBER ROLLEN  
IM LEBEN UND AUF DER BÜHNE**STANDPUNKTE** 024  
VON FRAUEN UND MÄNNERN**AUGUST STRINDBERG  
NICOLAS STEMANN** 034  
BIOGRAFIEN**IMPRESSUM** 040

# ZU DIESEM HEFT

**2**018 – Die Zeit von gemeinsamen Sorge-recht, Homoche und drittem Geschlecht im Personalpass. Das Stück „Der Vater“ und sein Plot vom notwendigen Abdanken eines Patriarchen erscheint mit diesem Blick so weit weg, wie es alt ist: über 125 Jahre hat es auf dem Buckel. Aber stimmt das? Spricht es nicht mehr zu uns?

Am Ende von „Der Vater“ heißt es auf die Frage, ob der Vater tot sei: „Nein, noch kann er wieder aufwachen. Aber was für ein Erwachen das sein wird, wissen wir nicht.“

Was wir heute wissen: „angry old white men“ allerorten. Männerbewegungen, die mit neorechten Bewegungen oft ununterscheidbar verschwimmen und ein Zurückgewinnen patriarchaler Kontrolle propagieren. Es ist salonfähig, den „Gender-wahnsinn“ zu geisseln, queere Identitäten gelten als dekadentes Establishment. Zugleich sind Feuilletons, Gesellschaftsseiten, Psychologie-Ratgeber, voll mit Einlassungen über Männer als das neue schwache Geschlecht. Es gibt zahllose Männergruppen, einige, die Empathiekurse anbieten, andere, die sich organisieren, weil sie ihre Kinder nicht sehen dürfen. Ein überwiegender Anteil der Selbstmorde wird von Männern begangen – aber eben auch die allermeisten

Attentate und Amokläufe. Unlängst ein „Aufschrei“ von Jens Jessen in Der Zeit, in der er wettert, die Gesellschaft stemple die Männer von Geburt an schuldig.

Dieses Programmheft nähert sich dem 1887 ebenso wie dem 2018. Lesen Sie über Strindbergs Leben – vielleicht fangen Sie sogar damit an! – und erfahren Sie von einem zutiefst gespaltenen Mann, zunächst glühender Feminist und schliesslich Frauenhasser, – der nicht nur in „Der Vater“ seine Skepsis gegenüber der in seinen Augen in ihren Forderungen zu weitreichenden, feministischen Bewegung – beschreibt. Und – mit einem untrügerisch dramatischen Gespür von dem großen Verlierer und überforderten und übervorteilten Mann und damit von sich selbst erzählt (S. 34). Blättern Sie durch unser Glossar (S. 24) und sehen Sie, mit welchen Stimmen aus Literatur, Zeitgeschehen und Wissenschaft, die sich Männer- und Frauenfragen gestellt haben, wir uns in unserer Probenzeit beschäftigten. Entdecken Sie schliesslich gemeinsame Gedanken in den beiden zentralen Interviews im Heft: einmal mit der Kulturwissenschaftlerin und Autorin Mithu Sanyal (S. 8), und mit dem Regisseur Nicolas Stemann (S. 14). Beide wünschen sich den Feminismus als eine grosse, alle Geschlechter umfassende Bewegung. Das Ziel: Die Menschen aus patriarchal (kapitalistisch) vorgeschriebenen Rollen und Zuschreibungen zu befreien und sie dadurch für offenere, empfindsamere, fließende Identitätskonstruktionen zu gewinnen. „Es gibt geschlechtsspezifische Diskriminierung, die sehr unterschiedlich ist, je nachdem, auf welcher Seite des

Gender-Spektrums man verortet wird, und es gibt Diskriminierungen, die uns alle in derselben Form treffen. Das sollte uns sensibel für die Unterdrückungserfahrungen anderer Menschen machen, da ein System an einer Stelle zu ändern immer auch Auswirkungen auf das ganze System hat.“ (Mithu Sanyal im Interview, S. 10)

Wir wünschen Ihnen viel Spass bei der Lektüre! **BVB**

# „DER FEMINISMUS HAT MÄNNERN

**BENJAMIN VON BLOMBERG IM GESPRÄCH MIT DER KULTURWISSENSCHAFTLERIN UND AUTORIN MITHU SANYAL**

**BENJAMIN VON BLOMBERG** Wahrscheinlich eine überflüssige Frage und dennoch: Würdest du dich eigentlich eine Feministin nennen?

**MITHU SANYAL** Natürlich würde ich mich als Feministin bezeichnen! Feminismus – es gibt ja viele Feminismen, bedeutet für mich das Fenster, durch das ich politisiert worden bin. In meiner Jugend habe ich viele Dinge eindeutig als Sexismus identifiziert, wo ich heute sagen würde, das war blütenreiner Rassismus. Es ist trotzdem hilfreich, weil Unterdrückungsmechanismen ganz viele strukturelle Ähnlichkeiten haben, indem sie sagen, das eine ist die Norm, das andere ist die Abweichung und die Abweichung muss sich an die Norm anpassen. Ein Problem

ist, dass wir immer denken, Feminismus – weil das Wort „feminin“ oder „Femina“ drin ist, – bezieht sich nur auf Frauen oder die Befreiung der Frauen. Meine Definition von Feminismus ist, dass Feminismus Gleichberechtigung für alle bedeutet.

**BVB** Worin liegt das Versprechen eines „Feminismus für alle“? Der Gedanke, dass auch der Mann unter dem Patriarchat leidet, hat ja eine nach wie vor ungeheure Ausstrahlung –

**MS** Das Versprechen wäre, dass wir alle das für uns Richtige aus der vollen Palette des Menschlich-Seins auswählen können. Die ganzen unsichtbaren Unterdrückungsmechanismen von Männern im Patriarchat, sind auch, dass wir Männern und Jungen den Zugang zu ihrer eigenen Empathie mit sich selbst erschweren. Es ist tatsächlich so: Je weniger Männer in Kontakt mit ihren eigenen Bedürfnissen

sind, desto schwieriger können sie Frauen verstehen, die über ihre Bedürfnisse sprechen. Es ist zwar richtig, dass Männer im Patriarchat in den oberen Chefetagen immer noch die Mehrheit stellen, aber gleichzeitig sind viel mehr Männer von Obdachlosigkeit, Alkoholismus und Inhaftierungen betroffen. Das heißt, Männer sind gleichzeitig auch die absoluten Verlierer des Patriarchats, und das sehen wir viel weniger. Die typische Form von Männlichkeit und die typische Form von Weiblichkeit, wie wir sie zum Beispiel in Fernsehserien vorgeführt bekommen, ist ja nicht „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“, sondern sind soziale Pathologien. Bei der überangepassten Frau, die sich nur Gedanken um andere macht und hofft, allen zu gefallen, erkennen wir, dass das eine gesellschaftliche Verkrüppelung ist, eine seelische Verstümmelung, und dass man da viel machen muss. Aber Männer, die das Weinstein-Syndrom haben, sind genauso gesellschaftliche Pathologien. Das ist nicht, was alle Männer wollen und sich super damit fühlen, sondern das ist genauso eine Form von

krankhafter Männlichkeit. Der Feminismus hat Männern unglaublich viel zu bieten. Man muss unterscheiden zwischen dem, was ich als Feminismus wahrnehme, und dem, wie es in den Massenmedien kolportiert wird.

**BVB** Findest du Männer und ihre Probleme kommen im öffentlichen Diskurs nicht genug vor – haben Männer ein Lobbyproblem?

**MS** Natürlich haben Männer kein grundsätzliches Lobbyproblem. Viele Probleme von Männern werden extrem ernst genommen; aber es kommt darauf an, wohin wir schauen; Männer haben an den Punkten, wo sie von hegemonialer Männlichkeit abweichen, Lobbyprobleme. Dort wo sie sagen, „Wir werden auch Opfer von sexualisierter Gewalt“ oder „Es ist für uns nicht einfach, Väter zu sein“. Das ist aber nicht wegen den Feministinnen, sondern weil wir als Gesellschaft enorme Probleme haben, diese Abweichungen in unser Bild von Männlichkeit einzuordnen und wir dazu neigen,

# UNGLAUBLICH VIEL ZU BIETEN“

diese mundtot zu machen. Frauen haben lange darum gekämpft, dass wahrgenommen wird, an welchen Punkten sie strukturell gesellschaftlich diskriminiert werden – und da gibt es diese große Angst, wenn wir auch Männer in ihrer Verletzlichkeit, als Opfer von Diskriminierung wahrnehmen, dass daraus dann der Schluss gezogen wird: Ach, wenn alle diskriminiert werden, dann ist das ja normal und man muss nichts gegen machen. Dabei ist das Gegenteil der Fall: Es gibt geschlechtsspezifische Diskriminierung, die sehr unterschiedlich ist, je nachdem, auf welcher Seite des Gender-Spektrums man verortet wird, und es gibt Diskriminierungen, die uns alle in der selben Form treffen. Das sollte uns sensibel für die Unterdrückungserfahrungen anderer Menschen machen, da ein System an einer Stelle zu ändern immer auch Auswirkungen auf das ganze System hat.

**BVB** Im Zentrum von „Der Vater“ geht es auch um einen bestimmten Vaterschaftsbegriff. Es geht um einen Ehestreit oder „Kampf der Geschlechter“ wie das Strindberg nennt, und zentral darin werden der Zugriff auf das Kind, die Erziehung und die Entscheidungsbefugnis verhandelt. Du sagst, dass wir im deutschen Recht hinsichtlich des Umgangs mit Vätern gegenüber europäischen Rechten zurückstehen. Kannst du das ausführen?

**MS** Es ist in Deutschland so, dass, wenn ich schwanger werde, bin ich automatisch natürlich die Mutter des Kindes. Anerkennt der Vater die Vaterschaft bevor das Kind auf die Welt kommt, hat er mit das Sorgerecht. Wenn der Vater aber erst nach

Geburt des Kindes die Vaterschaft anerkennt, muss ich als Mutter ganz lange zustimmen, dass er mit das Sorgerecht bekommt. Was ich politisch richtig finde ist, dass Väter inzwischen das Sorgerecht einklagen können. De facto ist es aber relativ schwierig. Wenn es gut läuft, ist das gemeinsame Sorgerecht egal, wenn es schlecht läuft, kann es an den Situationen relativ wenig ändern. Männer werden als Väter als die Eltern zweiter Klasse adressiert. Die Väter sind diejenigen, die den Frauen helfen, die mit dem Handtuch bereitstehen, wenn die Frau das Babybad macht. Aber selbstständig Vater sein, da gibt es relativ wenig gesellschaftliche Narrative zu. In Deutschland ist es nach wie vor so, dass, wenn ich aufs Klo gehe in einem Restaurant, dann ist auf der Frauentoilette der Wickeltisch. So, was mache ich als alleinerziehender Vater? Gehe ich dann ins Frauenklo, werde ich blöd angeguckt.

Nun wollte ich zufällig Kinder haben, aber ich weiß auch, wie belastend das für Freundinnen von mir ist, die kein Kind möchten. Sie werden trotzdem immer als potentielle Mütter adressiert. Die meisten Männer, die ich kenne, sind in dem Moment Vater geworden als ihre Freundin schwanger war oder das Kind auf die Welt gekommen ist. Frauen haben also dreißig Jahre Vorsprung, sich mit dem Gedanken des Elternwerdens auseinanderzusetzen. Es ist auch so, dass es für Männer juristisch schwieriger ist, Elternzeit zu bekommen. Die Firmen sind viel weniger offen dafür, weil der Gedanke fremder ist. Es ist aber total gemein, dass wir den jungen Männern sagen: „Ihr nehmt euch keine Elternzeit, ihr seid nicht

emanzipiert genug“, da wird ein strukturelles Problem individualisiert. Auch wenn die Väter Elternzeit nehmen und zuhause sind, sind sie am Spielplatz die Außenseiter. Gesellschaftlich ist der Gedanke immer noch: Das Kind gehört zur Mutter.

**BVB** Das andere Thema, was zur Zeit gesellschaftlich breit diskutiert wird, ist die Frage, inwieweit es notwendig ist, Sexualität stärker Regeln zu unterwerfen, und sexuelle Begegnungen zum Schutze – zumal der Frauen – zu organisieren. Die anderen sagen, Sexualität existiert erst durch die Freiheit, sie lebt davon, dass man immer wieder gemeinsam neu verhandelt, wo die Grenzen sind. Wie lässt sich dieser Wunsch nach Entfaltungsmöglichkeiten mit dem Streben nach Regulierung kombinieren?

**MS** Es gibt keine Objektivität, es gibt Intersubjektivität, und Respekt spielt dabei eine ganz große Rolle. Im Moment verschieben sich sexuelle Normen und das ist gut. Ganz viele der Angeklagten bei den Metoo-Vorfällen haben gesagt: „Das war damals halt normal“, das stimmt. Es war normal in dem Sinne, dass alle das gemacht haben. Es war nicht richtig, aber es hatte eine Normalität, doch Normalitäten verschieben sich. Dadurch verändern sich die Räume, auch die narrativen, in denen wir uns bewegen. Mir geht es in erster Linie darum, dass Leute mit sich selbst in Kontakt kommen. Je besser Menschen mit sich selbst in Kontakt sind, desto leichter fällt es ihnen auch, mitzubekommen, was Bedürfnisse und Grenzen von anderen Menschen sind, als auch sie zu respektie-

ren oder ein Nein nicht als eine Zerstörung der eigenen Persönlichkeit wahrzunehmen, sondern als Information. Das macht den Umgang miteinander auch einfacher. Ich hatte mit meinem Partner immer Streit, wenn ich krank war. Er war davon genervt, und ich fand die Reaktion unfair, bis ich gemerkt habe: Er konnte selbst nicht sagen, was er brauchte und fand es nicht fair, dass ich das konnte. Im Stile von „Ich krieg nie was, wenn ich krank bin, und jetzt muss ich der auch noch einen Tee machen“. Die Lösung ist nicht, dass wir alle den Mund nicht aufkriegen dürfen, sondern die Lösung ist natürlich, Tee für alle. Aber es ist dann unfair zu sagen, „Sag doch einfach was du möchtest“, es gibt strukturelle Gründe, warum Männer schlechter über ihre Bedürfnisse reden können, oder schlechter mitbekommen, was ihre Bedürfnisse sind. Wenn Männer nun aber mehr auf ihre Bedürfnisse achten dürfen, wird es ihnen auch umso leichter fallen, auf die Grenzen von Frauen zu achten.

**BVB** Ziel müsste also sein, dass man miteinander verhandelt, wie die Rollen verteilt werden und das jenseits von Zuschreibungen, Identitäten und Geschlechtern. Wie betrachtest du die Entwicklung der MeToo-Bewegung hin zu der Time's Up-Bewegung? Hast du das Gefühl, dass da eine Chance läge, das zu einer kollektiven, auch antipatriarchalen, vielleicht sogar antikapitalistischen Bewegung wachsen zu lassen?

**MS** Für mich war es eine große Erleichterung, dass wir nicht mehr nur darüber reden, dass Sex das Schlimmste ist, was

Frauen passieren kann, sondern dass Sexismus Teil eines größeren Systems ist. Der Kapitalismus wird mitgedacht. Es gibt ganz prekäre Arbeitsverhältnisse, und da wissen wir, gibt es viel mehr Grenzüberschreitungen, auch sexuelle, und das eine und das andere gehört zusammen. Darum müssen wir auch über Dinge wie Arbeitssicherheit, Einkommen, vielleicht auch über das bedingungsloses Grundeinkommen reden. Ich fände das total sinnvoll! Sheryl Sandberg hat mal so schön gesagt: „Natürlich haben junge Frauen Angst davor, sexistisch behandelt zu werden, aber die größte Angst, die sie haben, ist, dass sie keinen Job bekommen“. Wir reden sowieso immer unglaublich sexistisch, als gäbe es nur Beziehungen zwischen Männern und Frauen, es gibt auch andere. Und auch da soll es Grenzüberschreitungen gegeben haben. Zu sagen, „Bitte werdet alle bessere Menschen“, ist eine schwierige Forderung, aber zu fragen, „Wie ist es mit Arbeitssicherheit?“, das kann man politisch durchsetzen. Es gibt ganz viele Konzepte, wo das bedingungslose Grundeinkommen durchgerechnet wurde, das ist eine reale politische Forderung.

**MITHU SANYAL** studierte Germanistik und Anglistik an der Heine-Universität Düsseldorf, „Poetik und Ästhetik“ an der Kunstakademie Düsseldorf sowie „Literaturvermittlung, Medienpraxis“ an der Universität Duisburg-Essen. Ihre Promotion im Feld der Kulturwissenschaften erschien als viel besprochenes Buch: „Vulva – die Geschichte des unsichtbaren Geschlechts“. 2016 publizierte die Edition Nautilus ihr Buch „Vergewaltigung – Aspekte eines Verbrechens“. Des Weiteren arbeitet sie als freie Autorin und Journalistin u.a. für den Bayerischen Rundfunk, die Frankfurter Rundschau, EMMA, Missy Magazin und die Bundeszentrale für politische Bildung. Für die taz schreibt sie die Kolumne Mithulogie. Ihre thematischen Schwerpunkte umfassen den Postkolonialismus, Feminismus und die Popkultur. Auch verfasste Mithu Sanyal verschiedene Hörspiele, so zum Beispiel Post Porn Panik, LoveArtLab Rules und Oh Mein Gott, Gott Ist Tot – Wirklich!





# „AUF EINMAL RASTET

## SOPHIE GROSSMANN IM GESPRÄCH MIT DEM REGISSEUR NICOLAS STEMANN ÜBER ROLLEN IM LEBEN UND AUF DER BÜHNE

**SOPHIE GROSSMANN** Gab es einen ausschlaggebenden Moment für die Realisierung von „Der Vater“?

**NICOLAS STEMANN** Ich glaube, der ursprüngliche Auslöser war, dass mir letztendlich durch die Geburt meiner ersten Tochter vor ein paar Jahren klar wurde, dass ich jetzt tatsächlich in einer heteronormierten Beziehung lebe. Auf einmal gilt das Kleinfamilienmodell. Und gerade, wenn man den Anspruch hat, innerhalb der Beziehung möglichst gleichberechtigt zu leben, beginnen auf einmal Konflikte, die man nicht für möglich gehalten hatte.

So kam es, dass ich dachte, vielleicht lohnt es sich, nochmal Strindberg zu lesen, wo auf eine maximal dramatische Art die Abgründe von diesem Beziehungsmodell ausgelotet werden. Ich habe das Stück verschiedenen Theatern vorgeschlagen und es hat bis jetzt mit der Umsetzung gedauert, weil mich alle, Dramaturgien und Intendanten, immer für verrückt erklärt haben. Das wäre doch total 19. Jahrhundert, das Stück sei in explizit antifeministischer Absicht geschrieben und wäre heute bestenfalls eine sexistische Provokation. Und überhaupt, es gäbe jetzt doch Vaterschaftstests.

**SG** Was hat dich motiviert das Stück gerade jetzt umzusetzen?

**NS** Tatsächlich halte ich „Der Vater“ für das Stück der Stunde – auch und gerade in Zeiten von „MeToo“ und neuem Feminismus. Schließlich ist es eins der wenigen Stücke, die explizit das Ende des Patriarchats beschreiben. Ich denke übrigens nicht, dass es sich um ein antifeministisches Stück handelt, im Gegenteil. Auch wenn Strindberg so was geäußert hat: Kunstwerke sind oft größer als die tagespolitische Agenda ihrer Künstler. Das Stück thematisiert auch nicht in erster Linie, wie ein Mann zum Opfer einer intriganten Frau wird – das kann man bei oberflächlicher Lesart vielleicht so sehen – sondern es schildert, wie Menschen an ihren Rollen zugrunde gehen – und zwar sowohl der Mann als auch die Frau. An Rollen, die ihnen letztendlich von einem patriarchalen System vorgeschrieben werden. Es ist eben nicht nur die Frau, die unter dieser Rollenzuschreibung leidet, sondern auch der Mann, das halte ich für einen ausgesprochen wichtigen Aspekt. Es geht um das Abtreten des Patriarchen – des „Vaters“. Es finden sich sogar vielfache Hinweise darauf, dass dieses Abtreten nötig und richtig ist (man beachte nur die Lakonie, mit der etwa der Arzt oder

der Pastor den Tod des Rittmeisters am Schluss kommentieren). Dennoch wird dieses Ende aus der sehr subjektiven Sicht dieses Patriarchen geschildert – und das macht es so wertvoll! Durch den persönlichen, paranoiden Zugang des Autors zu diesem Thema erhält es eine poetische Wahrhaftigkeit – so fühlt es sich von innen an, mit aller Zerrissenheit, Unerlöstheit und allem Schmerz. Wo sonst findet sich das? Im gesellschaftlichen Diskurs wird ja momentan von Männerseite entweder geschwiegen oder undiskursiv geraunzt und gepöbelt.

**SG** Aber ist es denn nötig, sich mit diesen Männern im Theater zu befassen? Haben weiße Männer nicht eh schon den Großteil der Aufmerksamkeit – sollte man nicht jetzt einmal andere Menschen sprechen lassen, die sonst nicht zu Wort kommen?

**NS** Natürlich sollte man das. Die wütenden Männer sind dadurch, dass man sie ignoriert, aber nicht einfach weg! Das Problem lässt sich nicht dadurch lösen, dass man es ausgrenzt oder darüber schweigt. Wir haben es nicht nur mit einer neuen, sehr überzeugenden Welle

# ES EIN“

von Feminismus zu tun, sondern auch mit einer krassen Gegenreaktion. Es gibt jede Menge vom Feminismus überforderte Männer, die trotzig gegen alle im Sinne einer Gleichberechtigung notwendigen Veränderungen angehen und darauf einschlagen. Das prägt unser politisches Geschehen, die wählen rechtspopulistische Parteien, die wenden sich autoritären Herrscher oder Vaterfiguren zu, und wenn man diese Phänomene verstehen will, ist es nötig, sich mit diesen Männern zu befassen: Wie fühlt es sich für sie an? Wie kommt es, dass Menschen, die zur privilegiertesten Gruppe gehören, auf einmal so wütend um sich schlagen? Ist das nur Beschränktheit, oder gibt es Dinge, die man ernst nehmen muss?

Es ist ja nicht nur ein Zeichen von Bosheit, wenn Menschen auf einmal rechtsextrem oder meinetwegen auch islamisch fundamentalistisch werden, sondern auch ein Zeichen von Überforderung. Das sind alles Versuche, an einer Männerrolle festzuhalten, die gerade bröckelt und die – wie ich finde – völlig zurecht bröckelt. Im Stück „Der Vater“ sehen wir beides, das Leiden des Mannes an der patriarchalen Rolle und auch seine hysterische Reaktion auf das Bröckeln dieser Rolle. Diese letztlich paradoxe Reaktion kann man momentan überall beobachten.

**SG** Übernimmt man als männlicher Regisseur, der von aussen gesehen selbst auch Teil dieser privilegierten Gruppe ist, mit der Erarbeitung eines Stückes wie „Der Vater“ besondere Verantwortung – gerade in einer Zeit, die von heftigen Genderdebatten geprägt ist?

**NS** Ich glaube, es ist Teil der Verantwortung, sich hiermit künstlerisch zu beschäftigen, weil bestimmte Aspekte in der ideologischen oder politischen Debatte oft nur wenig Raum haben.

Als etwa die MeToo-Debatte anfang (die ich als Debatte über Geschlechtergerechtigkeit und Machtmissbrauch für überfällig und völlig richtig halte!), war es kaum möglich, sich anders als mit hundertprozentiger Zustimmung dazu zu äußern – gerade als Mann. Wahrscheinlich wäre alles andere sogar politisch falsch gewesen, weil es diese Kampagne geschwächt hätte. In der Folge haben die meisten Männer aber nicht wirklich mitdebattiert, sondern vor allem geschwiegen. Es mag nun Phasen geben, wo es politisch wichtig ist, zu sagen: „Wir lassen jetzt mal keine Differenzierung und keine Grautöne zu“, ich glaube aber auch, dass das irgendwann nicht mehr produktiv ist. Wenn man viele Stimmen oder Meinungen von einer Debatte ausschließt, hat man früher oder später mit Trotzreaktionen zu kämpfen, und genau das beobachten wir gerade! Ich finde das nicht richtig und meist erschreckend unterkomplex und undifferenziert (etwa Jens Jessens „Wutausbruch“ in der Zeit), glaube aber, dass solche Einwände weniger bzw. weniger stark wären, wenn die feministischen Debatten vermehrt so geführt würden, dass sich Leute, die sich noch nicht damit beschäftigt haben, eingeladen fühlten, mitzureden. Also der weiße, heterosexuelle, cis-gender Mann hat es relativ schwer, einen eigenen Standpunkt einzubringen, zumal er im Verdacht steht, von vornherein der Feind und Unterdrücker zu sein. Oder zumin-

dest Nutznießer des patriarchalen Systems.

Dabei stellt sich die Frage, ob das überhaupt so ist. Wie sieht die klassische Männerrolle denn aus: Der kalte Kämpfer, der keinen Schmerz wahrnehmen, der nicht fühlen, nicht lieben, nicht schwach sein darf, aber die Verantwortung von allem trägt, der sich im Zweifelsfall kaputt schießen oder zusammenschlagen lassen muss – und in Gefühlsdingen ein ewiger Analphabet bleibt, der letztlich immer in Angst vor seinem Versagen und vor der emotionalen Überlegenheit der Frau lebt. Weswegen er dann auch Jahre früher stirbt. Kein tolles Rollenangebot! Das sind natürlich Klischees (es handelt sich ja um Rollen!), und ich spitze das absichtlich zu, um deutlich zu machen, warum auch Männer ein Interesse daran haben sollten, diese Zuschreibungen zu verlassen! Es ist also ausgesprochen kurzsichtig, wenn gerade Cis-Männer den Feminismus bekämpfen.

**SG** Und warum tun sie es dann trotzdem?

**NS** Weil sie den Zusammenhang nicht sehen. Sie fühlen sich vom Feminismus bedroht, denken: „Jetzt mache ich schon den ganzen Scheiß, und zum Dank nimmt man mir die Privilegien weg und ich werde auch noch beschimpft.“ Sie verstehen nicht, dass nicht die Frauen oder der Feminismus ihr Feind ist, sondern ihre patriarchale Männerrolle. Ich weiß nicht, ob die Art, wie feministische Themen derzeit diskutiert werden, das ausreichend kommuniziert. Allzu oft geht es darum, dass „die Frau“ das Opfer und „der Mann“ der Täter ist. Von der Gefahr,

diese (letztlich patriarchalen) Klischees zu reproduzieren, war auch die MeToo-Kampagne nicht ganz frei.

Und da verstehe ich, dass Männer, die sich für ihre Familien in Knochenjobs abrackern oder überhaupt keinen Job haben (und deswegen auch keine gesellschaftliche Achtung), nicht sonderlich offen dafür sind, wenn man ihnen erzählt, dass sie nur durch ihr Mann-Sein Täter sind und bekämpft gehören. Dabei ist ihr Mann-Sein genau genommen Teil ihres systemischen Ausgebeutet-werdens. Das kommt im feministischen Diskurs zu kurz – was schade ist, denn gerade diese Männer sollten doch ein Interesse haben, die ihnen vom Patriarchat zugewiesene Männerrolle zu verlassen.

Es gibt eine Verantwortung, diese Debatten anders zu führen, gerade im Sinne des Feminismus. Und wenn das im Bereich der politischen Debatte nicht geht, dann ist dafür die Kunst zuständig. Da diese politische Thematik in so einen intimen Bereich eingreift, führt das schnell dazu, dass Leute sich angegriffen fühlen, das kann man in den ganzen Debatten in der Öffentlichkeit beobachten, zu was für einer Wut und Verletzung sich das ganz schnell hochschaukelt – übrigens auf beiden Seiten. Das ist eine Erfahrung, die wir auch auf den Proben gemacht haben.

**SG** Wie seid ihr denn mit diesen Auseinandersetzungen während des Probenprozesses umgegangen?

**NS** Wir hatten auf den Proben innerhalb des Ensembles immer wieder Situationen, wo wir merkten, wir kommen hier nicht

weiter, wir verstehen einander nicht, wir argumentieren auf unterschiedlichen Ebenen, wollen eigentlich nichts Böses und trotzdem sind auf einmal alle angegriffen und beleidigt. Interessanterweise geht das sehr schnell bei dieser Thematik, wo Politik, Ideologie und intimes Erleben so eng beieinanderliegen. Der Einzelne wird in solchen Auseinandersetzungen irgendwann nicht mehr als ein komplexes, fühlendes Wesen wahrgenommen, sondern darauf reduziert „der Mann“, oder „die Frau“ zu sein – je nach Kontext fühlt man sich dadurch ausgesprochen verletzt, missverstanden und in die Ecke gedrängt. Wir haben dann aber immer die Erfahrung gemacht, dass in dem Moment, in dem wir auf die Bühne gehen und mit diesem Stück Theater machen, die Fronten in Bewegung kommen und alle merken, wir sind doch nicht so weit voneinander entfernt. Das heißt, diese Thematik lässt sich unter Umständen leichter spielen oder künstlerisch ausagieren als ideologisch debattieren.

**SG** Zurück zum Stück: Wir sehen hier ja nicht nur einen Mann, der abtritt, sondern auch eine Frau, die ihn mit einer Intrige in den Wahnsinn und schließlich in den Tod treibt. Wie gehst Du mit dieser Frauenfigur um – ist das nicht doch ein ziemlich sexistisches Klischee: die verschlagene, manipulierende Frau?

**NS** Wegen Lauras Intrige denken immer alle, dieses Stück und die Figur wären frauenfeindlich, aber es ist vom Autor wirklich sehr genau geschildert, aus welchen Verhältnissen heraus Laura das macht. Sie hat gar keine andere Chance.

Sie lebt in einem System, wo sie die Stärkere ist, und eigentlich auch die Führung in dieser Beziehung hat, ihr das aber systematisch verweigert wird. Sie hat keine Kontrolle und keine Macht über das Geld, sie darf nicht über die Zukunft ihrer Tochter entscheiden. Dagegen wehrt sie sich. Ibsens „Nora“ ist in einer ähnlichen Situation, aber anders als Laura bleibt sie als Figur rein. Nora verlässt ihre Familie, ihr Haus, ihre Ehe, ihre finanzielle Sicherheit – am Schluss hat sie gar nichts mehr und steht auf der Straße. Das ist der Preis für ihre Emanzipation – und für ihre Reinheit. Laura bei Strindberg dagegen wehrt sich auf eine Art, die versucht, ihr die Macht innerhalb dieses Systems zu sichern. Das macht sie nicht sympathisch, ist aber effektiv! Während Nora den Mann verlässt und auf alles verzichtet, gelingt es Laura, den Mann abzuschaffen. Darum ist sie letztendlich die viel emanzipiertere Figur, auch die ambivalentere, und deswegen aber auch die modernere. Es gibt strukturelle Gründe für den Konflikt, der da geschildert wird, und das Tragische ist, dass diese beiden Figuren, Laura und der Rittmeister, das als persönlichen Konflikt gegeneinander ausagieren und nicht miteinander. Sie versuchen nicht, gemeinsam die Strukturen zu verbessern. Das ist aber auch die Schuld des Rittmeisters, der dazu überhaupt nicht bereit ist und in Laura nur die Gegnerin sieht.

**SG** Im Genderdiskurs spielt auch immer Biopolitik eine Rolle, das ist gerade im Schauspiel spannend. Wie lässt sich, um das Stück „Der Vater“ modern zu lesen,

eine gewisse „Körperlosigkeit“ der Rollen erreichen?

**NS** Ich spiele in den letzten Jahren ja zunehmend mit einer Theater-Ästhetik, die offensiv damit umgeht, dass Spieler und Figur voneinander entkoppelt und a priori keine Einheit mehr sind. Ich glaube, das ist überhaupt der Grund, warum man mir an den Kammerspielen schließlich doch erlaubt hat, dieses Stück zu machen (lacht). Meine Theaterform thematisiert und problematisiert sehr explizit, dass Rollen gespielt werden: entweder gerät man hinein, oder sie werden von außen zugewiesen, man macht sie sich zu eigen, sie passieren einem. Was es nicht gibt: von vornherein einheitliche und abgeschlossene Figuren. Identitäten sind immer Konstruktion – und diese Tatsache wird bei mir zu einem konkreten dramatischen Vorgang. Natürlich spielte ein feministisch geprägter postmoderner Diskurs eine Rolle für mich bei der Entwicklung dieser Theater- und dieser Formsprache. Man sieht immer, es sind Rollen, die gespielt werden und die Spieler gehen oft auch nicht in ihren Rollen auf. Da entsteht ein identitätspolitisch interessantes Feld, dass man sieht, auch wenn jemand nicht in seiner Rolle aufgeht, ist er doch von außen verpflichtet sie zu spielen und wird mit dieser Rolle identifiziert. Jetzt, wo wir es bei diesem Projekt explizit mit der Genderthematik zu tun haben, kommt das natürlich umso mehr zu sich. Die Geschlechterrollen mögen sozial konstruiert sein, dennoch basieren sie auf einer biologischen Determinierung und da kommt man auch nicht so leicht drüber hinweg. Die Leute sind

in ihren Körpern und die Körper führen dazu, dass ihnen Rollen zugeschrieben werden. Das ist hochproblematisch: Die Leute sind in diesen Rollen gefangen und wissen sich nicht mehr anders zu verhalten, als ihre Rollen ihnen das vorgeben.

**SG** Wie kann man nun diese zwei Ebenen von textlich vorgeschriebener Rolle und Spieler bei einem Stück wie „Der Vater“ auseinanderdividieren?

**NS** Es gibt das Stück, und es gibt Spieler, Menschen von heute, die in dieses patriarchale Skript aus dem 19. Jahrhundert geworfen sind. Die denken, sie wären schon viel weiter. Dann beginnen sie zu spielen und auf einmal rasten Sachen ein. Auf einmal finden sie sich in Konflikten wieder, die sie schon längst überwunden geglaubt hatten, verhalten sich auf eine Art, wie sie das nie wollten. Wer ist das, der da handelt: das Skript? die Rolle? Oder ist dafür doch der einzelne Spieler verantwortlich? Mit dieser Dialektik geht meine Theaterform stark um und dieser Theaterabend umso mehr, auch mit den Grenzen der Freiheit, die das bedeutet. Denn selbst wenn man annimmt, dass Geschlechterrollen sozial determiniert sind, kann man sie als einzelner nicht einfach umschreiben, da sie in einem vorgefertigten Skript stattfinden. Es gilt also darüber nachzudenken, dieses Skript zu verändern. Das sieht man tatsächlich schon bei Strindberg, das sind Figuren, die versuchen, sich innerhalb eines vorgefertigten Skripts zu verhalten und mit Rollenzuschreibungen, die gar nicht von ihnen kommen, umzugehen und sich entsprechend zu verhalten. Sie haben aber

Konflikte mit den Rollen innerhalb dieses Skripts und sie haben Konflikte mit dem tragischen Verlauf des Skripts.

Wenn man jetzt statt Skript „heterosexuelle Matrix“ setzt und statt Rollen „Geschlechteridentitäten“, dann ist das im Grunde die bebilderte Judith Butler, die wir hier ausagieren – und das mit einem Stück von Strindberg aus dem 19. Jahrhundert!

Das ist natürlich eine interessante Mischung. Auf jeden Fall ein gutes Spannungsfeld, um vom Ende des Patriarchats und den damit verbundenen (männlichen) Ängsten und Hysterien zu erzählen.





*Die Beziehung zwischen den Geschlechtern ist geprägt von grossen Gefühlen. Polemisierend bis versöhnlich wird aktuell die Beziehung zwischen den Geschlechtern und ihre Stereotypisierung in einer globalen Öffentlichkeit neu ausgehandelt oder ganz aufgelöst.*

*Dies führt zu Verunsicherungen auf beiden Seiten. Man sehnt sich richtigerweise nach einem zügigen Fortschreiten in Fragen der Gleichberechtigung, gleichzeitig befürchten konservative Kräfte einen Verlust gesellschaftlicher Werte und Stellungen. Diese tektonischen Bewegungen im aktuellen Genderdiskurs, ausgelöst durch Bewegungen wie Aufschrei, BalanceTonPorc, MeToo oder Time's up, ermöglichen eine weitreichende Auseinandersetzung mit den bestehenden Machtverhältnissen zwischen den Geschlechtern, doch wichtiger erlauben sie uns das Neuformulieren eines fairen und respektvollen Umgangs miteinander und damit auch zunehmend Freiheit und Unabhängigkeit von simplifizierenden Geschlechternormen.*

*In der Probenzeit für „Der Vater“ haben wir uns mit verschiedenen Texten und Autorinnen und Autoren aus dem 20. und 21. Jahrhundert zu den Themen Feminismus, Sexismus, Maskulismus und Geschlechterbeziehungen beschäftigt. Ausgewählte Texte haben Einlass in die Inszenierung gefunden. Auch haben uns für Gastvorträge der Autor und Männerrechtler Ralf Bönt und die Autorin und Feministin Mithu Sanyal besucht.*

# STANDPUNKTE

## VON FRAUEN

**VALERIE SOLANAS**

*„Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer“ (1967)*

Der wirkliche Gegensatz besteht daher nicht zwischen „Frauen und Männern, sondern zwischen SCUM auf der einen Seite – dominierendem, sicheren, selbstvertrauenden, widerlichen, gewalttätigen, eigensüchtigen, unabhängigen, stolzen, sensationshungrigen, frei rotierenden, arroganten Frauen, die sich imstande fühlen das Universum zu regieren, die schon bis an die Grenze dieser Gesellschaft rotiert sind und die bereit sind, über das, was ihnen hier geboten wird, hinauszurotieren – und auf der anderen Seite den netten, passiven, entgegenkommenden, ‚kultivierten‘, höflichen, würdigen, unterwürfigen, abhängigen, verschreckten, bewusstlosen, unsicheren Anerkennung suchenden Daddy-Töchtern, die mit dem Unbekannten nicht fertig werden, die sich in der zumindest vertrauten Kloake wälzen wollen, die auf dem Stand der Affen geblieben sind, die sich nur sicher fühlen, wenn Big Daddy in der Nähe ist und wenn im Weissen Haus ein grosser, starker Mann mit einem fetten, haarigen Gesicht sitzt, auf den man bauen kann; (...)“

**VALERIE SOLANAS** publizierte 1967 ihr SCUM-Manifest, das die Rolle und Rechte der Männer in der amerikanischen Gesellschaft thematisiert. Ein Jahr später, nach dem unfreiwilligen Ausschluss aus der Factory, schoss Solanas mehrmals auf Andy Warhol und verletzte ihn schwer.

**ANDREA DWORKIN**

*„Pornographie. Männer beherrschen Frauen“ (1979)*

Mit dem Abscheu all jener Feministinnen, die versucht haben, am sogenannten Humanismus der Männer teilzuhaben, nur um durch bittere Erfahrung zu entdecken, dass die Kultur der Männer keine aufrichtige weibliche Teilnahme erlaubt, schrieb Virginia Woolf: ‚Ich verabscheue den männlichen Standpunkt. Sein Heroismus, seine Tugend und seine Ehre langweilen mich. Das Beste, was diese Männer tun könnten, wäre meiner Meinung nach, nicht über sich selbst zu sprechen.‘ Männer haben den menschlichen Standpunkt für sich gepach-

**ANDREA DWORKIN** publizierte 1979 ihr Buch „Pornography: Men possessing Women“. Dworkin positionierte sich als ausgesprochene Gegnerin von Pornographie, die sie als grundlegend frauenfeindlich und als Ursache für Gewalt gegen und Vergewaltigung von Frauen betrachtete. Dworkin thematisierte in ihren Schriften auch immer wieder die Auswirkungen des Kapitalismus auf die gesellschaftliche Stellung der Frau.



tet. Sie haben ihn erfunden. Sie besitzen ihn. Männer sind Menschen, Humanisten, die Verkörperung des Humanismus schlechthin. Männer sind Vergewaltiger, Schläger, Plünderer, Mörder. Dieselben Männer sind religiöse Propheten, Poeten, Helden, Romanfiguren, der Inbegriff von Abenteuer und Erfolg. Sie sind Gestalten, die durch ihre Tragik und ihre Niederlagen geadelt werden. Männer haben die Erde an sich gerissen und ihr einen weiblichen Namen gegeben. Männer vernichten sie. Männer besitzen Flugzeuge, Gewehre, Bomben, Giftgase, Waffen, die so pervers und todbringend sind, dass sie sich jeder menschlichen Vorstellungskraft entziehen. Männer bekämpfen einander und die Erde. Frauen kämpfen darum, überhaupt in die Kategorie ‚menschlich‘ aufgenommen zu werden. Männer kämpfen darum, die Kategorie ‚menschlich‘ eng zu halten, reduziert auf ihre eigenen Werte und Handlungen. Frauen kämpfen darum, die Bedeutung zu verändern, die Männer diesem Wort gegeben haben, seinen Inhalt umzugestalten, es mit weiblicher Erfahrung zu füllen.“

#### JUDITH BUTLER

„*Gender Trouble*“ (1990)

„Die feministische Kritik muss einerseits die totalisierenden Ansprüche einer maskulinen Bedeutungs-Ökonomie untersuchen, aber andererseits gegenüber den totalisierenden Gesten des Feminismus selbstkritisch bleiben. Der Versuch, den Feind in einer einzigen Gestalt zu identifizieren, ist nur ein Umkehr-Diskurs, der unkritisch die Strategie des Unterdrückers nachahmt, statt eine andere Begrifflichkeit bereitzustellen. Dass diese Taktik in der feministischen und antifeministischen Kritik gleichermaßen greift, deutet darauf hin, dass der kolonisierende Gestus nicht primär oder ausschliesslich maskulin ist.“

#### MITHU SANYAL

„*Vergewaltigung*“ (2016)

„Die Ehre des Mannes wurde also im öffentlichen Raum verhandelt, das heisst auf dem Schlachtfeld oder im Beruf. Entsprechend gab es ‚ehrliche‘ – also ehrbare – und ‚unehrliche‘

Berufe, was nichts mit ethischen Überlegungen zu tun hatte, sondern mit ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz: Schmiede waren ehrbahr, Kesselflicker nicht etc. Die Ehre der Frau dagegen wurde in ihrem Körper verortet, in ihrer Jungfräulichkeit oder ihrem Status als ehrbare Ehefrau oder Witwe. Aus dem diesem Grund hatte auch nur sie etwas, das sie durch eine Vergewaltigung verlieren konnte. Da ihr Platz in der Gesellschaft jedoch massgeblich durch ihre Ehre bestimmt war, wurde dieser bei einer Vergewaltigung ebenfalls angegriffen, und damit nicht selten ihre Existenzgrundlage. Zwar wurden Männerkörper in Kriegen nicht minder ausgebeutet, ihre Ehre war allerdings erst in Gefahr, wenn sie sich diesem System vergeweiarten, indem sie beispielsweise desertierten, woraufhin sie ebenfalls – meistens durch Hinrichtung – aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurden.“

## UND MÄNNERN

#### AUGUST STRINDBERG

„*Beichte eines Toren*“ (1893)

„Äußerst schwach verbringe ich Stunden auf dem Sofa, mein Kopf liegt auf Marias Knien, mit meinen Armen umschlinge ich ihre Taille, in der Stellung der Pietà des Michelangelo. Ich drücke meine Stirn gegen ihre Brust, sie nennt mich ihr Kind, und ich wiederhole: ‚Ja, dein Kind!‘ Das Männliche erlischt in den Armen der Mutter, die aufhört, Weib zu sein. Bald blickt sie mich als Siegerin an, bald macht sie mir freundliche Augen, von der plötzlichen Zärtlichkeit ergriffen, die dem Henker vor seinem Opfer kommt. Sie ist wie die weibliche Spinne, die ihren Gatten verschlingt, nachdem sie sich von ihm hat befruchten lassen.“

#### ROBERT BLY

„*Eisenhans – ein Buch über Männer*“ (1990)

„Manche Mütter vermitteln den Eindruck, dass Zivilisation und Kultur, Emotionalität und Liebe Bereiche darstellen,

JUDITH BUTLER erlangte mit ihrer Publikation „Gender Trouble“ internationalen Ruhm und prägte mit dem Buch die Gender Studies und feministische Philosophie. Dabei spricht sie sich für einen Begriff von Gender aus, der nicht auf einer biologischen Absolutheit basiert, sondern viel mehr durch den Diskurs konstruiert wird.

MITHU SANYAL ist Journalistin, Autorin und Kulturwissenschaftlerin. 2016 publizierte sie ihr weitdiskutiertes Buch „Vergewaltigung“, in dem sie die Kulturgeschichte der sexuellen Gewalt analysiert.

AUGUST STRINDBERG war ein schwedischer Schriftsteller, der neben seinen naturalistischen Dramen mit seinem Okkulten Tagebuch Ruhm erlangte. Der junge Strindberg gehörte zur ersten Welle schwedischer Feministen, wobei er im späteren Laufe seines Lebens verschiedene Positionen, auch gegensätzliche, gegenüber der Frauenemanzipation einnahm.

ROBERT BLY gilt als Pionierfigur der amerikanischen Männerrechtsbewegung. In Eisenhans analysiert Bly das Heranwachsen von Jungen zu Männern und lässt besondere Aufmerksamkeit der Figur des Vaters zukommen.



die Mutter und Tochter oder Mutter und sensibler Sohn miteinander teilen, während der Vater alles verkörpert, was hart und möglicherweise brutal, was gefühllos, obsessiv, rationalistisch ist – geldgierig, mitleidlos. ‚Dein Vater kann nicht aus seiner Haut.‘ Somit wächst der Sohn oft mit einem entstellten Bild seines Vaters auf, das nicht unbedingt auf den Worten und Taten des Vaters basiert, sondern auf dem, was die Mutter diesen Worten und Taten beimisst. Ich weiß, dass auch in meinem Fall meine erste Beziehung zur Emotionalität über meine Mutter lief. Sie vermittelte mir die erste Wahrnehmung unterschiedlicher Gefühle. ‚Bist du traurig?‘ Doch diese Beziehung brachte es mit sich, dass ich eine negative Sicht meines Vaters annahm, der nicht sehr viel über Gefühle sprach. Ein Sohn braucht eine Zeit lang, bis er diese frühe negative Sicht des Vaters überwindet, denn die Psyche hält an diesen frühen Wahrnehmungen hartnäckig fest. Die Idealisierung der Mutter oder die Fixierung auf sie, die Liebe zu ihr oder der Hass auf sie kann anhalten bis der Sohn dreißig, fünfunddreißig, vierzig ist. Irgendwann um die vierzig oder fünfundvierzig setzt normalerweise eine Bewegung in Richtung auf den Vater ein – ein Wunsch, ihn deutlicher wahrzunehmen, ihm näher zu kommen. Dies geschieht unerklärlicherweise, fast so, als stünde es auf einem biologischen Zeitplan.“

#### JACK DONOVAN

„*Der Weg der Männer*“ (2012)

„**M**änner und Frauen werden unweigerlich Sex miteinander haben, und die Frauen werden schwanger werden. Menschen sind Säugetiere, und wie bei den meisten Säugetieren fällt der Grossteil der Reproduktionslast den Weibchen zu. Gewiss, das ist ungerecht, aber die Natur ist eben ungerecht. Auch starke und aggressive Frauen sind verwundbarer und weniger mobil, während sie schwanger sind. Auch abgehärtete Frauen müssen ihre Kinder stillen. Sie entwickeln eine enge Bindung an ihre Sprösslinge und kümmern sich rasch und instinktiv um sie. Säuglinge sind hilflos, und Kinder bleiben über Jahre hinweg verletzlich. Gäbe es keine anderen körperlichen und geistigen Unterschiede zwischen Männern und Frauen, so würden allein schon die biologischen Realitäten der menschlichen Fort-

JACK DONOVAN ist ein amerikanischer Autor, der sich dem Hypermaskulismus und Tribalismus verschrieben hat. Er ist Teil der „alternativen Rechten“ in den USA und ein ausgesprochener Kritiker feministischer Bewegungen und der LGBTQ-Kultur.

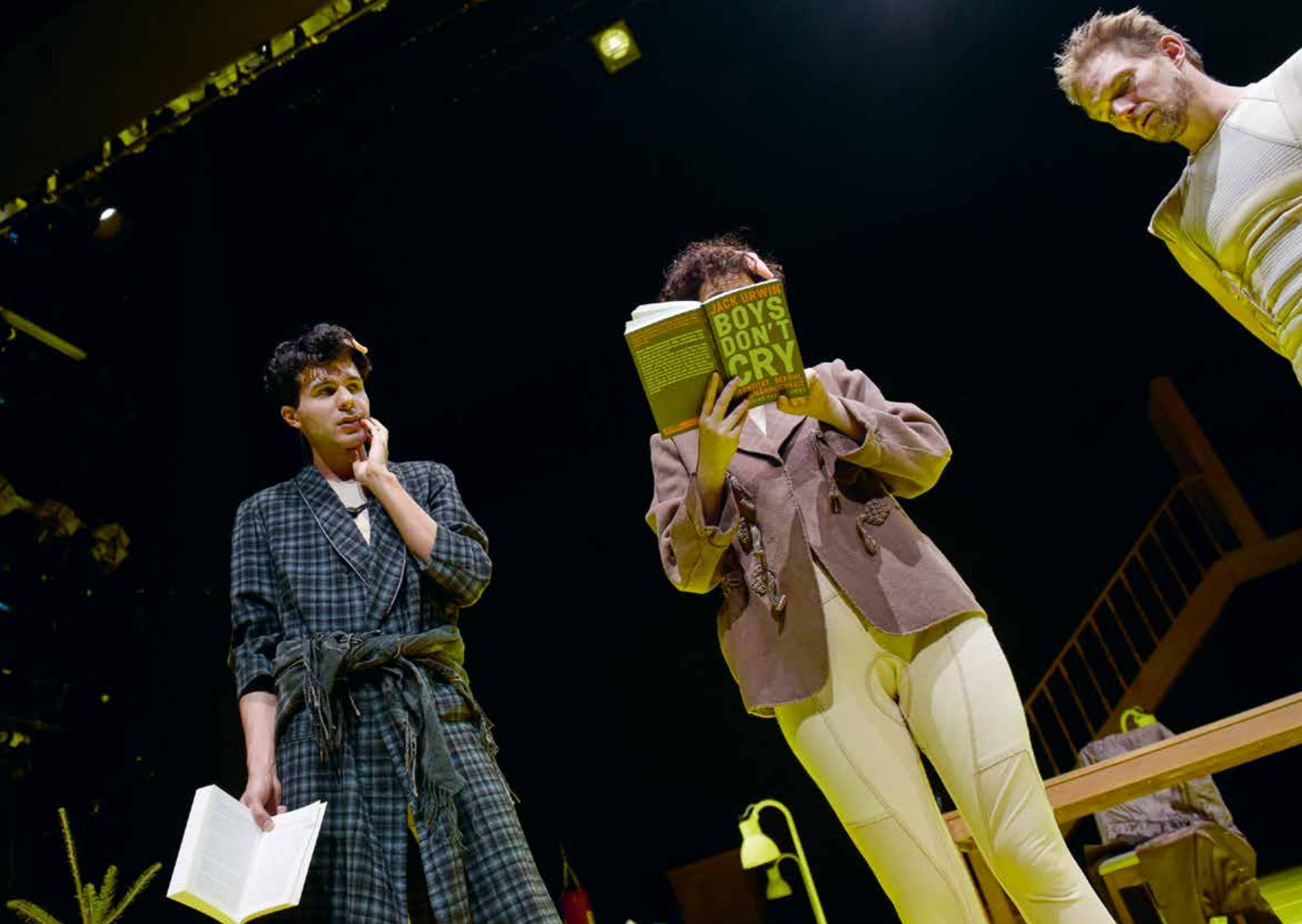
pflanzung in einer feindlichen Umgebung dazu führen, dass im Laufe der Zeit immer mehr Männer mit Aufgaben wie Geländeerkundung, Jagen, Kämpfen, Bauen und Verteidigen betraut werden. Männer hätten mehr Zeit, um die für diese Tätigkeiten notwendigen Fähigkeiten und Spezialkenntnisse zu entwickeln und zu perfektionieren. In der Tat hätten sie keinerlei Ausrede, es nicht zu tun.“

#### RALF BÖNT

„*Das entehrte Geschlecht. Ein notwendiges Manifest für den Mann*“ (2012)

„**D**er Mann wird immer öfter behandelt als sei er wunderbar, blind, aufgebläht und entstellt von seiner Wissenschaft, wie de Gouges geschrieben hatte. Die Rolle des Mindermenschen wird ihm zugewiesen, und das Merkwürdige ist: Er nimmt das in der Regel gleichmütig hin. Oder muss ich sagen: hochmütig? Das fürchte ich. Mittlerweile nickt er zwar beflissen zu Emanzipation und Gleichberechtigung der Frau. Tatsächlich sieht er im Feminismus meist aber immer noch einen Feind. Jemanden, der ihm etwas wegnehmen will. Das ist zwar nicht ganz falsch, denn Feministinnen wenden sich natürlich gegen ihn (gegen wen denn sonst?) sie machen aber auch auch Angebote, einige explizite und sehr implizite. Ausserdem rufen sie zu einem eigenen Spektrum an Forderungen auf. Eine Bewegung gegen den ganzen Sexismus kann sowieso nur mit dem engagierten Mann zustande kommen.“

RALF BÖNT setzt sich im Buch „Das entehrte Geschlecht“ mit dem Rollenbild der Männer in der heutigen Gesellschaft auseinander und plädiert darin für mehr Gehör gegenüber den Anliegen des modernen Mannes.



Johan August Strindberg wird am 22. Januar 1849 als viertes Kind von Carl Oskar Strindberg und Ulrika Eleonora Norling geboren. Die Mutter stirbt als Strindberg dreizehn Jahre alt ist. Nach ihrem Tod beginnt sich Strindberg für den von der Mutter gepflegten Pietismus zu interessieren und hält eine erste Predigt in der kleinen Gemeinde Sotaskär. Strindbergs Verhältnis zu Religion ist zeitlebens wechselhaft. Das Verhältnis zum Vater ist nach dem Tod der Mutter und dessen Heirat mit der jungen Haushälterin zerrüttet. Strindberg absolviert das Abitur und beginnt an der Universität Uppsala Medizin und Literaturwissenschaften zu studieren. Knapp ein Jahr später unterbricht er das Studium und versucht sich als Schauspieler in Stockholm. 1869 dann die Erkenntnis, dass er entgegengesetzt der Schauspielaspirationen Dramatiker sei. Es entstehen erste Stücke. Eines davon kommt zur Aufführung am dramatischen Theater in Stockholm. Mehrere Entwürfe aus gleicher Zeit verbrennt Strindberg. Nach einem einjährigen Abstecher in Uppsala, mit der Absicht zu promovieren, kehrt Strindberg nach Stockholm zurück.

Zwischen 1871 und 1874 schreibt Strindberg mehrere Werke, u.a. „Die Geächteten“ aufgrund dessen er ein königliches Stipendium erhält. 1875 dann die schicksalsbestimmende Begegnung mit der verheirateten Siri von Essen. Zwei Jahre später heiratet er die Schauspielerin. Die Beziehung bleibt turbulent. Mit dem 1879 erschienenen Roman „Das rote Zimmer“ wird Strindberg landesweit bekannt. Strindberg kritisiert die schwedische Obrigkeit und gerät im Verlauf von zwei Jahren unter immer grösseren öffentlichen Druck. Schliesslich verlässt die junge Familie mit den zwei Töchtern Schweden und reist nach Frankreich, kurze Zeit später lässt sich die Familie in der Schweiz nieder.

1884 erscheint die Sammlung „Heiraten“ mit Ehegeschichten. Strindberg wird aufgrund der Novellen in Schweden wegen Gotteslästerung angeklagt. Nach einem aufsehenerregenden Prozess wird Strindberg freigesprochen. In „Heiraten“ setzt sich August Strindberg für die Gleichberechtigung der Frauen ein und unterstützt die schwedisch Emanzipationsbewegung der Zeit. Strindberg beginnt mehr und mehr unter Verfolgungsangst zu leiden. Die Ehe mit Siri Strindberg verschlechtert sich dramatisch. Strindberg spricht sich vermehrt gegen die Frauenbewegung aus. 1886 siedelt die Familie von der Schweiz

# AUGUST STRINDBERG

nach Dänemark über. Ein Jahr später legt Strindberg in Kopenhagen sein erstes naturalistisches Werk vor – das Drama „Der Vater“. Der Klassen- und Geschlechterkampf prägen die literarische Arbeit Strindbergs. Über fünf Wochen, bis zum Nervenzusammenbruch Friedrich Nietzsches, unterhalten die beiden intellektuellen Schwergewichte eine briefliche Korrespondenz, u.a. auch über die „Schurkenhaftigkeit“ der Frauen.

1890 wird die Ehe zwischen Siri von Essen und August Strindberg geschieden. Die drei Kinder Gerta, Hedwig und Hans bleiben bei der Mutter. Im selben Jahr publiziert Strindberg das Essay „Die Unterlegenheit der Frau gegenüber dem Mann“. Strindbergs persönliches Verhältnis zu Frauen korrelierte stets direkt mit seinen öffentlichen Äusserungen über das weibliche Geschlecht. Durchlitt er in Ehen und Beziehungen schwierige Zeiten, verteufelte er die Frauen in seinen Arbeiten. Rüdiger Schaper brachte es in einer Würdigung des Autors auf den Punkt: „Bei den Frauen suchte er Ruhe und Halt, nur fühlt er sich zu einem modernen, selbständigen Frauentyp hingezogen. Weibchen mag er nicht. Starke Frauen, wie er sie liebt, treiben ihn zum Wahnsinn.“

Kurze Zeit später reist Strindberg alleine nach Berlin. Strindberg zieht in die Kreise der Berliner Boheme ein und fasst Freundschaften u.a. mit dem polnischen Schriftsteller Stanislaw Przybyszewski und dem norwegische Maler Edvard Munch, der ihm die junge Landesgenossin und Schriftstellerin Dagny Juel vorstellt. Strindberg verliebt sich in sie. Nach der unglücklichen Begegnung in einem Hotelzimmer (Strindberg litt angeblich unter Impotenz) schlägt die heftige Zuneigung in brennende Verleugnung und Hass um. Strindberg beginnt die junge Frau öffentlich zu denunzieren und versucht, sie als Prostituierte verhaften zu lassen. Um Dagny Juel vor Strindberg zu schützen, heiratet Przybyszewski die junge Schriftstellerin. Zwischenzeitlich hat Strindberg in Berlin die junge Österreicherin Frieda Uhl kennengelernt. Die beiden heiraten. Kurz nach der Geburt der Tochter trennen sie sich. Strindberg zieht weiter nach Paris. Er beginnt sich für die Naturwissenschaften und Alchemie zu interessieren. Statt mit Schreiben versucht Strindberg mit Malerei seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Der Schriftsteller kämpft gegen übermannende Halluzinationen und Verfolgungsängste. Während er in der französischen Hauptstadt weilt, schreibt Strindberg das „Inferno-Tagebuch“.

Die Genesung setzt nach Abschluss der „Inferno-Krise“ ein und Strindberg beginnt mit der Autorenschaft einer Dramen-trilogie. Die Werke „Nach Damaskus“ und „Ein Traumspiel“ führen zu einer nachhaltigen Neuorientierung des europäischen Literaturtheaters.

Strindberg ist zwischenzeitlich nach Schweden zurückgekehrt und heiratet die Schauspielerin Harriet Bosse. Auch Strindbergs dritte Ehe wird nach kurzer Dauer und der Geburt einer Tochter geschieden. Trotz der Scheidung fühlt sich Strindberg weiterhin telepathisch mit Harriet Bosse verbunden. 1907 gründet Strindberg ein eigenes Theater in Stockholm und beginnt erneut mit dem Schreiben gesellschaftskritischer Werke. Die „Strindberg-Fehde“ nimmt ihren Lauf und wird den Tod ihres Namensgebers überdauern. Die Fehde beginnt als Streiterei zwischen Literaten: Strindberg und seine Unterstützer sehen in ihm der grosse Erneuerung der schwedischen Literatur – Verner von Heidenstamm, Per Hallström und Sven Hedin bilden die Opposition. Nach kurzer Zeit weidet sich der Disput aus – Strindberg klagt die Verschwörung zwischen der schwedischen Monarchie, Kirche und den Bildungsinstitutionen an. Er sollte nachweislich Recht behalten. Strindberg zieht in den „Blauen Turm“ und schreibt weitere Dramen. Er unterhält wieder Kontakt zu seinen Kindern mit Siri von Essen. Die letzte Liebschaft unterhält Strindberg mit der jungen Schauspielerin Fanny Falkner. Am 14. Mai 1912 stirbt August Strindberg an Magenkrebs.

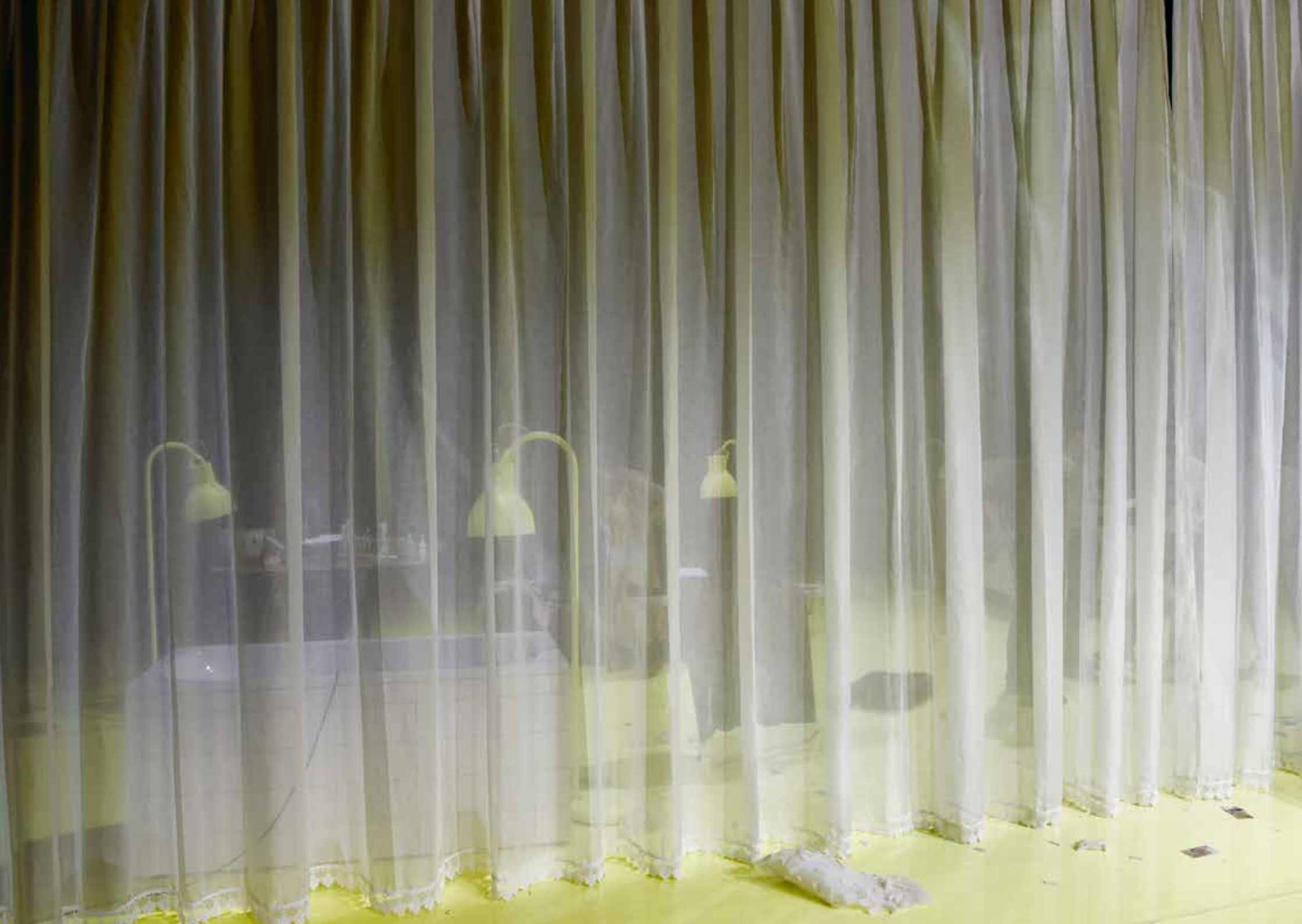
# NICOLAS STEMANN

**N**icolas Stemann, geboren 1968 in Hamburg, studierte Regie am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und am Institut für Theater, Musiktheater und Film in Hamburg. Während des Studiums arbeitete er als Hotel- und Restaurantpianist, als Sänger und Gitarrist – Musik spielte stets eine zentrale Rolle in seinen Arbeiten. So inszenierte er auch an der Oper: 2010 Offenbachs „La Périchole“ an der Komischen Oper in Berlin und 2014 „Rein Gold“ nach dem gleichnamigen Bühnenssay von Elfriede Jelinek und der Musik aus Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ an der Staatsoper Berlin. Seine ersten Theaterarbeiten entstanden vor allem in der Hamburger Kampnagelfabrik; seit 1997 ist „Werther!“ mit Philipp Hochmair, entstanden am Gostner Hoftheater Nürnberg, an vielen Theatern und bei internationalen Festivals zu sehen – bis heute. Seither inszeniert Stemann regelmässig am Schauspiel Hannover, am Thalia Theater in Hamburg, am Deutschen Theater in Berlin, am Schauspiel Köln und am Burgtheater Wien, aber auch im europäischen Ausland, zuletzt am Théâtre de Vidy in Lausanne. 2017 erfolgte in Zusammenarbeit mit der Pariser Opéra Comique und der Ruhrtriennale die Uraufführung der Oper „Kein Licht“ von Philippe Manoury nach Elfriede Jelinek. Mit Elfriede Jelinek verbindet ihn eine lange und intensive Arbeitsbeziehung. Er hat bereits zahlreiche ihrer Stücke zur Uraufführung gebracht. Nicht nur diese Arbeiten, auch seine Klassiker-Inszenierungen werden wiederholt zu nationalen wie internationalen Festivals eingeladen.

Stemann steht immer wieder auch selbst auf der Bühne: bei eigenen Inszenierungen, installativen Arbeiten und konzertartigen Theaterprojekten, so z.B. in dem einst für das Burgtheater entwickelten Improvisations-Format „Gefahr-Bar“, das er mit seinen beiden langjährigen Weggefährten und Musikerkollegen Thomas Kürstner und Sebastian Vogel gestaltet und an den Kammerspielen fortführt.

Seit der Spielzeit 2015/16 ist Nicolas Stemann Hausregisseur an den Münchner Kammerspielen. Nach „Der Kaufmann von Venedig“, der Jelinek-Uraufführung „Wut“ und „Der Kirschgarten“ setzt Nicolas Stemann nun „Der Vater“ von August Strindberg an den Münchner Kammerspielen um.

In der Spielzeit 2019/2020 übernimmt Nicolas Stemann zusammen mit Benjamin von Blomberg die Intendanz des Schauspielhauses Zürich.



# IMPRESSUM

## HERAUSGEBER

Münchner Kammerspiele  
Spielzeit 2017/18  
Intendant: Matthias Lilienthal  
Geschäftsführender Direktor:  
Oliver Beckmann

## REDAKTION

Sophie Grossmann  
Benjamin von Blomberg

## TEXTE

„Standpunkte – Von Frauen  
und Männern“:

Valerie Solanas, 1969, *„Manifest der  
Gesellschaft zur Vernichtung der  
Männer“* Berlin: März-Verlag,  
online gefunden unter:

[www.angelfire.com/theforce/solanas/  
SCUM-Manifest.pdf](http://www.angelfire.com/theforce/solanas/SCUM-Manifest.pdf), S. 66 – 67

Andrea Dworki, 1990, *„Pornographie.  
Männer beherrschen Frauen“*, Frankfurt  
am Main: Fischer Taschenbuch Verlag  
GmbH, S. 62

Judith Butler, 1991, *„Das Unbehagen der  
Geschlechter“*, 18. Aufl. Frankfurt am  
Main: Suhrkamp Verlag, S. 33  
Mithu Sanyal, 2016, *„Vergewaltigung“*,  
Hamburg: Edition Nautilus, S. 54  
Strindberg, August: *„Beichte eines  
Toren“*, übertragen von Emil Schering,  
Georg Müller Verlag, 38. Auflage,  
München 1923, vierter Teil, Kapitel 2,  
S. 291 – 292

Robert Bly, 2005, *„Eisenhans – ein Buch  
über Männer“*, 11. Aufl. Reinbek:  
Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 40

Jack Donovan, 201, *„Der Weg der Män-  
ner“*, Steigra: Antaios Verlag, S. 19  
Ralf Bönt, 2012, *„Das entehrte  
Geschlecht. Ein notwendiges Manifest für  
den Mann“*, München: Pantheon Verlag,  
S. 13

## FOTOS

Thomas Aurin

S. 13: Wiebke Puls  
S. 21: Daniel Lommatzsch, Julia Riedler  
S. 22 / 23: v.l.n.r. Thomas Kürstner,  
Julia Riedler, Daniel Lommatzsch  
S. 26: Daniel Lommatzsch, Zeynep  
Bozbay  
S. 27: Benjamin Radjaipour, Zeynep  
Bozbay  
S. 32 / 33: v.l.n.r. Benjamin Radjaipour,  
Zeynep Bozbay, Daniel Lommatzsch

## GESTALTUNG

Double Standards, Berlin und  
Annika Reiter, Münchner Kammerspiele

## DRUCK

G. Peschke Druckerei GmbH,  
München

Unser Partner hinter den Kulissen: WALA Heilmittel GmbH  
mit den Marken Dr. Hauschka und WALA Arzneimittel.

